5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Lilliengasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Ober Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 2981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1413). Verantwortlich für die Redaktion Albert Herling in Halle.

Nummer 316 — Halle, Dienstag den 18. Dezember — 1917

Vorbereitung der Friedensverhandlungen.

Graf Hertling und Dr. von Kühlmann im Großen Hauptquartier.

(W. T. B.) Berlin, 18. Dezember. Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär Dr. v. Kühlmann haben sich ins Große Hauptquartier begeben. In Begleitung des Reichskanzlers befinden sich der Unterstaatssekretär v. Radowitz und der Adjutant des Reichskanzlers Rittmeister Graf Hertling.

Vor den Friedensverhandlungen.

Berlin, 18. Dezember. Am Donnerstag werden Graf Hertling und Dr. Kühlmann in Berlin sein, und alsdann um 3 Uhr eine Besprechung mit den Führern der Fraktionen im Reichskanzlerpalais haben. Der Reichskanzler und der Staatssekretär dürften dann den Parteiführern die Grundlagen mitteilen, nach denen die Friedensverhandlungen geführt werden sollen. Bald nach dieser Konferenz dürfte Herr von Kühlmann sich nach Brest-Litowsk begeben. Wer ihn dorthin begleitet, ob ein umfangreicher Stab von Diplomaten und Beamten an den Verhandlungen teilnimmt, oder ob der Staatssekretär nur in Begleitung der ihm gewöhnlich attachierten Mitarbeiter reisen wird, steht noch nicht fest. (Berl. Tagebl.)

Interfraktionelle Besprechungen.

Berlin, 18. Dezember. Am Dienstag, vormittags 10 Uhr, werden die interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstages stattfinden. Zu der Konferenz der Führer der Reichstagsfraktionen, die für Donnerstag, nachmittags, beim Kanzler einberufen ist, haben diesmal auch die unabhängigen Sozialdemokraten Einladungen erhalten, und zwar wird der Abgeordnete Haase für sie erscheinen. Für die anderen Fraktionen sind eingeladen worden die Herren Eberth, Scheidemann, Fischbeck, Dr. Stresemann, Trimborn, Erzberger Freiherr von Gamp, Graf Westarp und für die Polen der Abgeordnete Sapda, sowie der Vorsitzende des Hauptausschusses Fehrenbach. Da, wie gestern bereits mitgeteilt, auch mit dem Präsidenten des Reichstages verhandelt wurde, ist auch Dr. Kämpf eingeladen worden.

Die Parteiführer und die Friedens-Verhandlungen.

Berlin, 18. Dezember. Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: So weit man die Anschauungen der Parteiführer kennt, wird Herrn von Kühlmann von parlamentarischer Seite aus die Gewißheit gegeben werden, daß die Mehrheitsparteien, abgesehen von militärisch notwendigen Grenzregulierungen sich auf den Boden des demokratischen Friedens stellen werden, d. h. daß sie der Bevölkerung der von uns eroberten Gebiete des russischen Reiches überlassen möchten, über ihr künftiges Schicksal durch Volksabstimmung zu entscheiden. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Mehrheitsparteien diesen Grundsatz auch auf Polen angewendet wissen möchten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mehrheit der Polen sich für den erneuten Anschluß an Rußland entscheiden sollte.

Graf Czernin.

(W. T. B.) Wien, 18. Dezember. (Meldung des Wiener k. u. k. Korresp.-Bureaus.) Als Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns bei den in Brest-Litowsk zu führenden Friedensverhandlungen wird der Minister des Aeußern persönlich fungieren. Graf Czernin wird Mittwoch, den 19. Dezember nach Brest-Litowsk abreisen. In seiner Begleitung werden sich dorthin begeben der Sektionschef im Ministerium des Aeußern Dr. Gratz, die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Mittag und Dr. von Wiesner, Legationsräte Baron Abran und Graf Folloredo, sowie Legationssekretär Baron von Gontsch.

Türkische und bulgarische Vertreter.

Berlin, 18. Dezember. Wie ich erfahre, werden auch die Regierungen von Bulgarien und der Türkei durch maßgebende Vertreter und zwar durch die Minister des Auswärtigen bei den Friedensverhandlungen vertreten sein.

Scheidemann in Stockholm.

Berlin, 18. Dezember. Wie die „Times" aus Stockholm meldet, ist mit Herrn Scheidemann zusammen Dr. Parvus, der Begründer der Berliner Zeitschrift „Die Glocke", in Stockholm, um mit dem Vertretern der Bolschewiki zu unterhandeln, und zwar um eine enge Fühlung zwischen den Bolschewiki und den Vertretern der deutschen sozialdemokratischen Mehrheit anzubahnen, damit nicht nur zwischen den Minderheitsvertretern und den Bolschewiki eine Verbindung vorhanden sei.

Der Papst und die Friedensfrage.

Wien, 18. Dezember. Der Kardinal-Erzbischof Czernock ist in Wien eingetroffen und von dem Kaiser in Audienz empfangen worden. In einer Unterredung, die ich mit dem ungarischen Kirchenfürsten hatte, erklärte er auf die Frage, ob noch eine Note des Papstes in der Friedensfrage zu erwarten sei, folgendes: Ein Anlaß, sich nochmals an die Mittelmächte zu wenden, scheint für den Papst nicht zu bestehen, da ja die Mittelmächte die letzte Note des Papstes ausführlich beantwortet haben. Allerdings haben die Ententemächte diese Note unbeantwortet gelassen, so daß auch da kein Anlaß für ein weiteres diplomatisches Vorgehen vorliegt. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß der Papst sich in der Ansprache zu Weihnachten an das Kardinal-Kollegium nochmals zu der Friedensfrage äußern wird. (Berl. Tagebl.)

Die italienische Krisis.

(T. U.) Lugano, 18. Dezember. Alle stark von der Zensur zusammengestrichenen Artikel des „Avanti" stellen fest, daß den Geheimsitzungen die höchste Wichtigkeit für die künftige Politik Italiens beizumessen ist.

(T. U.) Amsterdam, 18. Dezember. „Daily News" berichtet aus Rom: Die politische Lage bleibt dunkel. Wahrscheinlich werden die geheimen Sitzungen des Parlaments heute abend zu Ende gehen. Sowohl die auswärtige Politik, wie die militärische Lage sollen besprochen worden sein und infolgedessen soll jetzt die Eintracht der Parteien aufgehört haben. Dieses hat nichts mit der Tatsache zu tun, daß in der Presse die politische Polemik wieder begonnen hat. Auf einer Versammlung der radikalen Parteien wurde eine Resolution angenommen, welche besagt, daß die Einheit der Parteien eine Sinnestäuschung sei, die aus Furcht davor, daß man das Kabinett Sonnino bald falstellen werde. Eine weitere Resolution fordert zum Widerstande gegen die heimtückischen Parlamentsstreiche auf, die dazu ersonnen seien den geregelten Gang der italienischen Politik zu hemmen. Weiter wird die Unschädlichmachung aller inneren Feinde Italiens gefordert. Das Parlament hat um die Ermächtigung ersucht, gegen vier Abgeordnete eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Diese werden beschuldigt, gegen den Krieg Propaganda betrieben zu haben.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 18. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig. In Flandern und westlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuersteigerung ein.

Erkundungsabteilungen brachten an der englischen Front, nordwestlich von Pinon, auf dem Ostufer der Maas und südöstlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und zwischen Warda und Doiran-See lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafte Artillerietätigkeit. Oestlich vom Monte Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 18. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Piave und Brenta erfolgreiche Gefechtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 17. Dezember. Amtlicher Tagesbericht: Palästinafront: Im Küstenabschnitt mittelstarkes Artilleriefeuer. Weiter östlich wurde ein Versuch des Gegners, gegen unsere Stellungen in der Linie El Kudha-Ibsi vorzugehen, abgewiesen. Ebenso scheiterten die feindlichen Angriffe gegen die El-Tire-Stellung. Hierbei hatte der Feind durch flankierendes Artilleriefeuer schwere Verluste. Oestlich von Jerusalem hatte ein von uns ausgeführtes Truppenunternehmen gute Erfolge. Sonst keine wichtigen Ereignisse.

Die englische Flotte gegen Rußland?

Basel, 18. Dezember. Die „Basler Nationalzeitung" meldet aus Petersburg, daß sich englische Flottenein heiten an der Nordküste Rußlands konzentriert haben. (Berl. Tagebl.)

Die englischen Kriegsziele.

(T. U.) Amsterdam, 18. Dezember. Der Londoner Korrespondent des „Handelsblad" meldet: Am letzten Mittwoch dieses Jahres werden die Unterhausdebatten über die Kriegsziele stattfinden. Diese Debatten werden sich infolge des Briefes Lord Lansdownes, der Reden von Asquith und Lloyd George, deren Besprechung in der Presse und des gestern veröffentlichten Manifestes der Arbeiterpartei sehr interessant gestalten. Es werden der Regierung kräftige Vorstellungen gemacht werden. Man wird auf die Notwendigkeit der Angabe der englischen Kriegsziele hinweisen. Die öffentliche Meinung in Amerika ist sehr für eine deutliche Aussprache über die Kriegsziele der Alliierten. Man hofft, daß der Ministerpräsident selbst oder Balfour das Wort ergreifen wird. Die Arbeiter verlangen fast einstimmig eine Revision der Kriegsziele.

England wirbt um Oesterreich!

Wien, 18. Dezember. Die „Wiener Politische Rundschau", der man offiziöse Beziehungen nachsagt, meldet aus dem Haag: In dortigen politischen Kreisen wird der Umschwung besprochen, der in der Stimmung der Entente gegen Oesterreich in letzter Zeit zu konstatieren ist. Es ist sicher, daß die Aufteilungspläne schon längst nicht mehr zum Friedensprogramm der Entente gehören, und vielleicht auch nicht aus Haß gegen die Monarchie vorgeschlagen worden sind. Trotzdem konnten sie infolge der Propaganda der im Auslande weilenden Tschechen bis in die letzte Zeit aufrecht erhalten werden. In letzter Zeit schien man in der Entente gegen diese Politik Stellung zu nehmen und damit scheint gewissermaßen auch die Propaganda der Oesterreich feindlichen Tschechen an Stärke wesentlich nachgelassen zu haben. (Voss. Ztg.)

Bestrebungen zur Absetzung des Königs von Rumänien.

Wien, 18. Dezember. Aus Bukarest erfahre ich, daß die jüngste Entwicklung die letzte Hoffnung der Rumänen auf eine halbwegs günstige Liquidation der von König Ferdinand und Bratianu verfolgten Politik vernichtet hat. Selbst extrem-liberale Kreise beschuldigen jetzt den König Ferdinand und Bratianu offen, das Land getäuscht zu haben. Dieser Erkenntnis Rechnung tragend, haben maßgebende rumänische Politiker die Absicht, in der nächsten Zeit eine Aktion zur Absetzung des Königs einzuleiten. (Berl. Tagebl.)

Keine Japaner in Wladiwostok.

Haag, 18. Dezember. „Daily Mail" melden aus Tokio, daß die Japaner bestreiten, mit ihren Truppen in Wladiwostok gelandet zu sein. (Berl. Tagebl.)

Englisch-amerikanische Aktionen in Ostasien.

Stockholm, 18. Dezember. Die Generalkonsuln von Japan, England und Amerika in Charbin haben im Auftrage ihrer Regierung an die dortige russische Stadtverwaltung die Erklärung abgegeben, daß, falls diese binnen 2 Wochen in der nördlichen Mandschurei nicht eine die Sicherheit der ausländischen Staatsangehörigen garantierende Ordnung eingeführt haben sollte, die Mächte sich genötigt sehen würden, Truppen nach der Nordmandschurei zu senden. (Voss. Ztg.)

Milderung des Urlaubsverbotes zu Weihnachten.

Berlin, 18. Dezember. Die im Oktober ergangene Urlaubseinschränkung, die bis zum Frühjahr 1918 wirksam sein sollte, wird während des Weihnachtsfestes beträchtlich gemildert werden. Die Berliner Kommandantur erklärt: Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums wird das Urlaubsverbot für das Besatzungsheer insoweit gemildert, als es gestattet wird, verheiratete Angehörige des Besatzungsheeres in dem größtem Maße zu beurlauben, wenn der Urlaubsort nicht über 300 Kilometer von der Garnison entfernt liegt. In erster Linie werden solche Personen berücksichtigt, die in den letzten Jahren nicht das Weihnachtsfest bei ihren Angehörigen verleben konnten. Der erste Teil der Urlauber tritt seine Reise am 19. und 20. Dezember an und kehrt am 27. und 28. zurück. Der zweite Teil hat seine Reise am 29. und 30. Dezember zu beginnen. (Lok.-Anz.)

Eisenbahnunglück bei Schwerin.

(W. T. B.) Schwerin, 18. Dezember. Amtlich. Infolge Ueberfahrens der auf Halt stehenden Blocksignale in Görries fuhr der Einsetzung mit Personenbeförderung Nr. 6075 zwischen Wallstraße und Schlachthof der Station Schwerin in den vor dem Einfahrtssignal zum Bahnhof Schwerin, das auf Halt stand, stehenden Güterzug Nr. 60209. Beide Betriebsgeleise sind zerstört. Der Verkehr wird durch Umleigen aufrecht erhalten. Der Schlußbremser des Güterzuges wurde getötet, einige Personen verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Das Streckengeleise Schwerin—Holthusen wird bis Mittag, das Geleise Holthusen—Schwerin bis zum Abend frei sein.

Schiffszusammenstoß.

(W. T. B.) Rotterdam, 18. Dezember. „Maasbode" meldet: Der norwegische Dampfer „Bill" ist nach einem Zusammenstoß mit einem britischen Dampfer gesunken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191712182/fragment/page=0001

Der Mangel an Schiffsbesatzungen bei unseren Feinden.

Als im März d. J. die „Möwe" von ihrer erfolgreichen zweiten Kreuzerfahrt zurückkehrte, brachte sie ein dunkles Gewimmel von Passagieren aus aller Herren Ländern mit nach Hause. Schon damals berichtete der Kommandant des Hilfskreuzers, daß die Entente für die Besatzungen ihrer Handelsschiffe eine wählerische Auslese zu treffen anscheinend nicht mehr in der Lage sei, weder was Alter, Tüchtigkeit noch — Farbe der Mannschaften betreffe.

Im weiteren Verlaufe des Krieges haben sich die Verhältnisse für die feindliche Schiffahrt gewiß nicht verbessert, wie einwandfreie Zeugen erhärten; haben doch unsere U-Boot-Kommandanten reichlich Gelegenheit, sich von dem Stand der Dinge in unzweifelhafter Weise zu überzeugen.

So wurde vor einigen Wochen im südwestlichen Teil des Sperrgebietes um England ein mit Kaffee und Bohnen beladener, nach Frankreich bestimmter brasilianischer Dampfer torpediert, dessen Besatzung, 18 Mann stark, hauptsächlich aus Negern und Mulatten bestand. Wenige Tage darauf wurde ein amerikanischer Dampfer versenkt, dessen Mannschaft ebenfalls zum größten Teil aus Negern bestand. Zwei Tage später arbeitete dasselbe U-Boot unter der französischen Küste und versenkte hier eine französische Biermostbark, die mit Tabak, Papier und Stahl von Amerika nach Bordeaux unterwegs war. Ihre Besatzung von 27 Mann setzte sich aus Angehörigen aller möglichen Nationen zusammen. Es befand sich kein einziger Franzose unter ihnen.

Aber auch die englische Presse liefert bezeichnende Beweise für die äußerst mangelhaften Mannschaftsverhältnisse und dafür, daß ernstliche Schwierigkeiten bestehen, zumal für die amerikanischen Ueberseedampfer, Kapitäne und Offiziere aufzutreiben, und daß — so unwahrscheinlich es unter derartigen Verhältnissen klingen mag — zwischen England und Amerika sich Gegensätze herausgebildet haben, die eine Lösung der Frage recht zweifelhaft erscheinen lassen. So klagt „Sports and Shipping" vom 31. Oktober über den Mangel an brauchbaren Seeleuten, und „Morning Post" vom 1. November schreibt über die Angelegenheit: „Der gestern erstattete Bericht des Vereines der Handelsmarine drückt sein Bedauern aus, daß Amerika sich nicht des Anerbietens des Vereins bedient hat, Kapitäne und Offiziere für die Schiffe zu stellen, die jetzt in den Vereinigten Staaten gebaut werden." Die Amerikaner lehnen es also ab, englische Schiffsoffiziere in ihre Handelsmarine aufzunehmen. Als Grund für die Ablehnung der bundesfreundlichen englischen Hilfe wird die Tatsache eines ausgesprochen feindseligen Haltung der Newyorker Maschinisten gegen die Anstellung englischer Schiffsoffiziere angegeben.

Dem kühlen Beobachter fällt es einigermaßen schwer, zu glauben, daß eine Abneigung der Maschinisten die amerikanische Regierung davon abhalten könne, erfahrene Schiffsoffiziere in ihren Dienst zu nehmen; dagegen hat Amerika als neuer Konkurrent Englands auf dem Gebiete des Handels und der Schiffahrt im westlichen Atlantischen und im Stillen Ozean alle Ursache, sich nicht in die Karten sehen zu lassen.

Die Amerikaner bemühen sich daher eifrigst, ein eigenes Offizierskorps der Handelsmarine auf die Beine zu bringen; sie suchen ehemalige Seeleute mit den erforderlichen Kenntnissen und Patenten aus ihrer beschaulichen Zurückgezogenheit von neuem für die Seefahrt nutzbar zu machen, durch die Schifferschulen werden angeblich monatlich 400 Offiziere fertiggestellt, die Maschinistenschulen liefern im gleichen Zeitraum 450 Mann.

Hierzu bemerkt die „Morning Post": „Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß, wenn Amerika sich gänzlich auf seine eigenen Mittel verläßt, seine ungeheure Flotte unerfahrene Leute zu Offizieren haben und ohne Zweifel sehr ungenügend bemannt sein wird."

Was bedeuten nun die Auslassungen der „Morning Post", die nur zu deutlich Aerger und Enttäuschung verraten?

Wenn es auch Amerika möglich werden sollte, das Unmögliche möglich zu machen und das für 1918 versprochene Schiffsbauprogramm im Jahre 1919 glücklich zu Ende zu führen, die Not an Schiffsbesatzungen wird auch der Zauberer Edison nicht bannen können.

Französische Gefangene unter sich.

Aus Zwiegesprächen von eben an der Westfront eingebrachten französischen Gefangenen der 67. Infanterie- und der 3. Kavalleriedivision werden uns von Ohrenzeugen u. a. folgende mitgeteilt, die ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung im französischen Heere werfen:

2. Dezember. A.: Ich verrecke die Russen sehr gut. Sie sind ja im Schimpf; aber im Grunde müssen sie jetzt doch glücklichen sein. Bei uns sollte man es genau zu machen.

B.: Nein, nein, mein Junge, das geht nicht! Wir sind vollkommen aufgeschmissen, wenn wir nicht bis zum Schluß durchhalten.

A.: Aber bis zu welchem Schluß?

B.: Na, bis zum Siege.

A.: Wo doch nicht von Sieg! — bei 2 Kilometer im Monat! Und inzwischen halb tot und halb verstümmelt; und das Land, und der Handel! Du hast doch die Börsenzeitung, na, also, wenn das der Sieg ist, wie du ihn dir vorstellst.

B.: Ja, was willst du denn?

A.: Na, wie die Russen: Revolution gegen die Reichen machen und den Frieden anbieten. Wir Arbeiter untereinander würden uns schon verstehen.

B.: Und die Deutschen?

A.: Die Deutschen? Die können uns doch schließlich nicht auffressen. Ich verstehe dich, die haben auch genug.

4. Dezember. A.: Mein Wunder, daß es hier nicht mehr viel zu kaufen gibt. Selbst bei uns ist ja schon Lebensmittelmangel. Neulich bin ich in mehrere Kantinen gegangen, da gab es nichts, aber auch rein gar nichts, als ein paar Flaschen Wein und Schnaps, einen armseligen Camembert und ein paar Päckchen Tabak!

B.: Ja, das Leben fängt an, schwer zu werden! Das kommt daher, daß die verdammten Engländer alles auffressen. Denk doch nur: 2½ Millionen, die jetzt bei uns im Lande spazieren gehen!

A.: Diese Schinderei im Winter ist unerträglich. Und da wundert man sich, wenn welche meutern. Leider sind es nur wenige, immer dieselben, die den Mut haben und für die anderen ihre Haut zu Markte tragen. Erinnerst du dich an die 74er (5. Dip. — R. C.), die gemeutert und ihre Fahne zerrissen haben?

B.: Ja, ja, und die 69er (11. J.-D.) und 38er (120. J.-D.)!

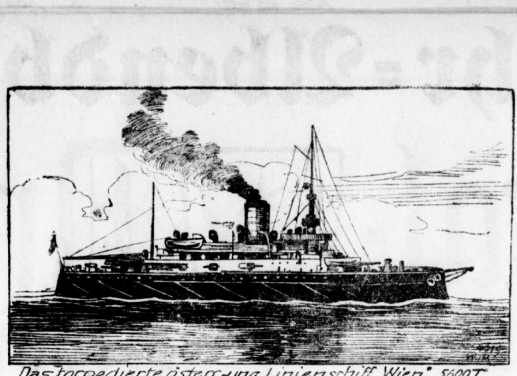
A.: Ich habe die 74er bei uns vorbeikommen sehen. M. G.-Leute und die 15. Dragoner waren in ihrer Bewachung kommandiert. Herrgott, war das traurig! Und der Oberst, was war der Mann unglücklich! Aber er konnte nichts machen. Die 15. Dragoner sahen auch nicht sehr kriegerisch aus; ich glaube, im Grunde wollen sie auch nicht mehr mitmachen. (Es handelt sich wahrscheinlich um die bekannten Vorgänge nach der verunglückten Frühjahrsoffensive. D. Schriftleitung.)

5. Dezember. B.: Also 20 Kilometer sind die Engländer bei Cambrai vorwärts gekommen.

A.: 20? Du träumst wohl! Höchstens 5 Kilometer, und das ist noch nicht einmal sicher.

B.: Das ist gleich, es ist immerhin eine schöne Leistung. Erst hier, dann in Flandern und jetzt bei Cambrai. Wenn das so weitergeht, dann . . .

A.: Dann hört der Krieg überhaupt nicht mehr auf! Nee, mein Alter, da gibt es gar nichts zu reden! Wir fangen immer gut an; aber das Ende ist immer schlecht.



Hindenburg und der Krieg in Ostafrika.

Auf die Nachricht, daß es dem Führer unserer Ostafrikaner, Generalmajor v. Lettow-Vorbeck, gelungen ist, sich der drohenden Umzingelung durch einen kühnen Durchbruch in das angrenzende portugiesische Gebiet zu entziehen, dessen Unzugänglichkeit ihn vor der feindlichen Uebermacht sichert, hat Feldmarschall v. Hindenburg an Staatssekretär Solf folgendes Telegramm gerichtet:

„Das Schutztruppenkommando hat mir Meldung gemacht von der neuesten Waffentat des Restes unserer ostafrikanischen Schutztruppe unter General v. Lettow-Vorbeck. Nach den letzten Nachrichten schien es keinen Ausweg aus ihrer verzweifelten Lage zu geben, schien das Kesseltreiben vorüber zu sein. Statt dessen die freudige Kunde, daß die Kraft der Helden-fähr ungebrochen ist, daß sie die deutsche Flagge im schwarzen Erdteil weiter hochhält, in der Hoffnung auf den kommenden Sieg der deutschen Waffen in Europa! Nur eine Truppe, die rückhaltslos ihrem Führer vertraut, und ein Kommandeur von der Tatkraft des Generals v. Lettow sind zu derartigen Leistungen befähigt, denen auch der Gegner seine Achtung nicht versagt, die uns aber mit Stolz und Bewunderung erfüllen. Auch wenn die tapfere Schar später noch der Uebermacht erliegen sollte, wird die Geschichte dieses Krieges den General v. Lettow und seine Truppe rühmend hervorheben. Gott helfe weiter!

Dr. Solf antwortete darauf mit der Versicherung, daß diese Anerkennung durch den ruhmreichen Leiter der Geschicke des heimischen Krieges alle Helden drüben mit Stolz erfüllen werde.

Kriegsallerlei.

Eine schwimmende Familienpension.

Vor wenigen Jahren wurde Hollands größter Dampfer, der „Jan Pieterszen Coen", vom Stapel gelassen, um als überseeischer Post- und Passagierdampfer in See zu stechen. Dieses Vorhaben wurde indes durch den Krieg vereitelt, man wußte nun nicht recht, was man mit dem großen eleganten Schiff beginnen solle. Es zeigte sich aber bald, daß für das Riesenfahrzeug eine gute Verwendung zu finden war. Wie in allen übrigen neutralen Ländern wurde auch in Holland die Wohnungsnot sehr groß, und so kam man auf die Idee, den „Jan Pieterszen Coen" als Wohnschiff zu verwenden. „Das holländische Pensionat", dessen Bewohnerzahl etwa 700 beträgt, ist 158 Meter lang und 18,5 Meter breit. Eine Röhrenleitung versorgt es vom Lande aus mit frischem Wasser, und auch Telephonanschluß hat das Schiff. Die Pensionäre erhalten ihre volle Verpflegung, die vorzüglich sein soll, an Bord, und die Gesellschaftsräume dienen, wie bei den Fahrten des Schiffes, ihrem ursprünglichen Zweck. Abends werden Konzerte und Vorlesungen abgehalten, und auch anderweitig wird für Unterhaltung gesorgt. Allsonntäglich findet Gottesdienst statt. Ueber die Preise dieses schwimmenden Pensionats weiß das dänische Blatt, dem diese Angaben entnommen sind, zwar nichts mitzuteilen, indes spricht dafür, daß sie nicht allzu hoch sind, der Umstand, daß es stets vollbesetzt ist und mehrere tausend Personen sich als Mieter haben vormerken lassen.

Ein Schipper-Medaille.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt: Bei einem Schipper, der wohl etliche „Kreuzschmerzen" auf der Brust, aber auch viel Humor in der Brust hatte, sah ich eine Medaille, die sich der gute Mann selbst angefertigt und verliehen hatte und gegen gute Bezahlung auch an andere verlieh. In der Mitte stand „Schipp, schipp, hurra!" und darum, ohne Lücke und Abteilungszeichen, las man das Rätselwort „ROTLWÄLSCHÜTZ". Ja erstaunt dann, man mußte beim B anfangen zu lesen, immer in der Reihe herum, dann erhielt man als Kette ohne Ende den Schipperruf der Schipper: Bete und ar—bete und arbete und arbete und arbete usw. in alle Ewigkeit. — Ja, „arbeten" müssen sie wirklich tüchtig, unsere Schipper, und ohne Gebeten geht's auch nicht immer ab, und doch wird's ihnen am wenigsten geglaubt! Hoffentlich kommt die Schippermedaille mit in die Kriegs-Museen!

*

Lloyd George: „Ich habe die Schlinge in der Hand, mit der ich Deutschland erdrosseln werde! General, besorgen Sie mir — Deutschland!" („Klabderadatsch".)

Grösse jeden Bandes 12×18½ cm.

Victor von Scheffel's Werke

soeben eingetroffen.

Diese neue billige Ausgabe von Scheffel's Werken,

herausgegeben von Dr. Paul Wiesener, ist **ausserordentlich gut ausgestattet.** Wir bringen die **sehr gut und vornehm ausgestatteten ganzleinenbände** zu dem überaus billigen Preise von

nur 3½ Mark beide Bände,

zum Verkauf, **ein Preis, der nur durch Herstellung von Massen-Auflagen ermöglicht ist.**

Inhalt der beiden Bände:

Ekkehard — Trompeter von Säkkingen — Gaudeamus — Juniperus — Frau Aventiure — Hugideo — Gedichte — Nachgelassene Gedichte — Reisebilder — Episteln — Waltelsumskraft — Bergspatzen — Aus Heimat u. Freude.

Jeder sichere sich sof. ein Exemplar.

General-Anzeiger

für Halle a. S. und die Prov. Sachsen,

Grosse Ulrichstr. 16, Leipzigerstr. 84, Braunestr. 49 (Gleichenstein).

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzügl. 70 Pfg. Porto. (Nachn. 25 Pfg. extra.)

Sendungen über 5 Mk. erfolgen franko.

Abend bei der Division.

Von unserem zur Westfront entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

Flandern, im Dezember.

Es ist in einem ganz kleinen flandrischen Städtchen, dessen Kirche durch eine englische Fliegerbombe eine ganze Wand verloren hat. Die Häuser hier sind so winzig, daß der Stab der Division nicht einmal zusammen die gemeinsamen Mahlzeiten einnehmen kann. Der Herr General ist von seinem Generalstabsoffizier durch die Dunkelheit des Abends getrennt. Das Telephon muß alles machen und läßt auch während des Abendessens keine Ruhe. Ich esse mit dem Herrn . . . und den anderen Herren dieser Abteilung zusammen. Der Hauptmann mit den roten Streifen an der Hose hat schwere Tage und Nächte hinter sich. Manchmal hat das Telephon ihn nachts dreisignal herausgeklingelt, obgleich er erst gegen 2 Uhr den Schlummer suchte. Nun steht uns eine nicht weniger wichtige Nacht bevor, die der Ablösung.

Alles schien so schön glatt zu sein im letzten Augenblick. Da wird der Punkt Nathan plötzlich aktuell. Das klingt ganz lustig, nicht wahr? Das ist aber eine höchst wichtige Sache! Obwohl der Punkt Nathan bereits zur Nachbardivision gehört, die ebenfalls heute im Laufe der Nacht aus dem „Schlamassel" herausgezogen werden soll. Es hat sich nämlich mit einem Male herausgestellt, daß die Verbindung links nicht ganz klar ist. Und wenn es sich auch nur um weniger denn hundert Meter handelt, so muß da doch schleunigst Klarheit geschaffen werden, um der ablösenden Division einen ganz sauberen Tisch zu überlassen, so sauber, wie er jetzt vor unseren Stühlen gleißt. Das Telephon hat verdammt zu arbeiten. Es steht neben unserem Tisch auf einem Stuhl, auf dem auch die Abschnittskarte der Division liegt, um über jeden Quadratmeter des Geländes sofort orientiert zu sein. Die einfache Mahlzeit, streng nach den vorgeschriebenen Portionen — ich stelle das nur für diejenigen unentwegten Nörgler fest, die da meinen, daß den Herren vom Stabe noch immer ein Extrahuhn gebraten werde — ist bereits aufgetragen — da wird der Kappellsaisen schon wieder rebellisch. Eine letzte Fliegermeldung. Auf den Straßen von Ypern her der gewöhnliche Verkehr, außerdem zwei Munitionskolonnen. In dem bekannten Waldstückchen rechts zweifelsfrei größere Bereitstellungen erkannt. Die Suppe des Herrn Generalstabsiers wird kalt, während jener diese feststellung unverzüglich dem Kommandeur der Artillerie zur weiteren Veranlassung weitergibt. Ich, hungrig von meiner heutigen Frontwanderung, sage mir: Wenige Minuten später wird nun unser Vernichtungsfeuer in das Waldstück schlagen und Menschen, wenn es auch unsere Feinde sind, viele Menschen, die ihrem Befehl nachkommen, verwunden und töten, damit aus ihren etwaigen größeren Angriffsabsichten nichts wird. Der Appetit ist mir plötzlich vergangen. Das kleine, helle, saubere Zimmer verliert für mich plötzlich seinen ganzen heiteren Glanz; alle Farben sind fort, alles wird wieder das schmutzige Grau, wie ich es heute morgen da vorne wieder sah, wo die Menschen das letzte Leuchten der Augen verloren haben, wo sie nichts mehr sind als Erde, Dreck, Schlamm, Sumpf, Wasser, in das die Granaten tage- und immer wieder tagelang hineinheulen, hineinquirlen. Neben mir geht die Maschine des großen Krieges, so klein sie sich auch in diesem Telephonapparat zeigt, unerbittlich weiter. Dauernd meldet sich immer wieder der Punkt Nathan, daß man wirklich schon auf ihn eine gelinde Wut kriegen kann. Die Ablösung des Bataillons dort wird sich um einige Stunden verschieben müssen, bis alles seine Ordnung hat. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß das Nachbarbataillon der anderen Division möglichst noch in dieser Stunde einen Vorstoß auf den Punkt Nathan macht, damit dieser nicht heimlich in der Dunkelheit vom Feinde besetzt werde. Der eiserne Anschluß muß auf alle Fälle gewahrt bleiben. Und derjenige Offizier, der heute morgen die unklare Meldung über den Punkt Nathan machte, bekommt bestimmt dafür gehörig eins auf den Kopf.

Mittlerweile ist vom anderen Flügel der Division bereits die Nachricht gekommen, daß die Einweisungskommandos ihre Aufgabe erfüllten, daß hier die Ablösung glatt vor sich ging, trotz Dunkelheit und Sumpfgelände. Ich muß an die neuen Truppen denken, welche sie machen werden, wenn das erste Dämmerlicht des Herbstmorgens über der Gegend aufsteigt, in der sie die nächsten Tage zu verbringen haben. Was wird ihnen die Zukunft bringen? Wird der Engländer ruhiger als in den letzten Tagen sein? Wo mögen sie zuerst ihren Mann gestanden haben? Gestanden? — gelegen, in Dreck, Schlamm, Sumpf, Wasser! Ich muß an die Truppen denken, die ihr bisheriges Leben herausreißen aus diesem Wohnsinn menschlicher Leidenschaften, an dem wir keine Schuld haben. Ich frage den Generalstäbler, wohin die Truppen in Ruhe kommen. „Nach L . . . ., vorläufig!" Der Name dieses kleinen Ortes wurde doch eben vor Minuten noch genannt. In welchem Zusammenhang noch? Ich richtig, die eine Meldung: „Mittleres Feuer auf L . . ." Das wird also in dieser Nacht für jene die sogenannte Ruhe sein! Und ich sehe die armseligen Trümmer der kleinen Ortschaft plastisch vor mir, in die todmüde Menschen trotzdem in bleiernen Schlaf sinken werden. Keiner von ihnen kümmert sich viel mehr darum, ob die Einschläge näher oder weiter geschehen. Die Sinne haben in diesen vierten Kriegswinter schon ein dickes Fell bekommen!

Wir kommen auf die Verpflegung der Truppe zu sprechen. Intendant bei dieser Division ist ein Hauptmann, der lange genug in der Front selbst gestanden hat, um die Bedürfnisse der Soldaten zu kennen. Er ist stolz darauf, daß die Kompagnien auch in den schweren Angriffstagen wenigstens einmal am Tage warmes Essen erhielten. Manch einer der wackeren Speisenträger, die ich heute morgen selbst sprach, hat sich das Eiserne Erster damit verdient, daß er seinen Kameraden durch das Trommelfeuer hindurch das Notwendigste brachte. Der Kommandant des Stabsquartiers, ein Rittmeister, entpuppt sich als Kommerzienrat und Inhaber einer der bekanntesten Berliner Weinhandlungen Unter den Linden. Quartiere — ja, hier ist nicht mehr viel zu sorgen: man hat mit dem zufrieden zu sein, was man vorfindet. Ein anderer Charakterkopf bei dieser Division, die vom Heeresbericht ehrenvoll erwähnt wurde, ist der Kriegsgerichtsrat, ein bekannter Staatsanwalt aus Berlin, alter Korpsstudent, der nie Soldat gewesen ist, dem seine augenblickliche militärische Verwendung nicht genügt, der sich als Leiter der Meldesammelstelle vorne das Eiserne Erster holte. Auch heute morgen ist er mir vorne begegnet, als er von seinen Baumbeobachtungen zurückkehrte. Man erzählt sich tolle Stücke von seinen Drauflgängertritten in Rußland sowie aus den Tagen, als wir ausgangs des verflossenen Winters unsere Siegriedstellung bezogen.

Während unserer Gespräche ist es längst nach Mitternacht geworden. Das Telephon ist keinen Augenblick zur Ruhe gekommen. Die weitere Ablösung ist ohne besonderen Zwischenfall fortgeschritten. Es ist wie das Lied von den Negerlein, die immer weniger werden. Auch die Sache mit dem verflixten Punkt Nathan ist aus der Welt geschafft worden, indem das Nachbarbataillon auf höheren Befehl bis dorthin vorstieß. An den Anschluß kann nicht mehr gedenkt werden. Eine Offizierspatrouille hat die Richtigkeit bestätigt. Kurz vor halb drei ist schließlich die gesamte Ablösung vollendet. Man atmet auf, man sinkt endlich beruhigt niederlegen. Dennoch: die Befehlsübergabe wird erst morgen früh erfolgen.

Der Herr Generalstabsoffizier lächelt: „Ich will froh sein, wenn ich, bis wir uns morgen früh, der eigentlich muß man doch wohl schon heute sagen! — beim Kaffee wiedersehen, nur drei- bis viermal aus dem Schlaf geklingelt werde. Gute Nacht und angenehme Ruhe!"

Das ist auch mein aufrichtiger Wunsch. Aber eingeschlafen bin ich doch noch nicht gleich, um drei Stunden später wieder aufzustehen — zu einer anderen Division.

z. Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Kriegshumor.

Ehephilosophie. „Wie macht man es eigentlich," fragt ein Freund den anderen, „daß der eheliche Frieden nicht gestört wird?" — „Ja," sagt der andere, „da rate ich dir, meinem Beispiel zu folgen. Als ich heiratete, traf ich mit meiner Frau das Abkommen, daß ich in allen wichtigen Fragen das Entscheidungsrecht haben sollte und sie in all denen von geringerem Interesse." — „Und du bist dabei gut gefahren?" — Der Freund lächelte schwach: „Bisher," meinte er schließlich, „hat es sich noch nie um wichtige Fragen gehandelt."

(„Jugend".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191712182/fragment/page=0002